

b&k **Berichte und Kommentare**

1/2019

- **Sicherheit neu denken**
- **50 Jahre AEE – wie alles anfang**
- **Carsharing – mach mit!**
- **Klimabesorgte Klimasünder**
- **Apostolicum-Serie: Ewig leben!?**

**Arbeitskreis
Evangelische
Erneuerung**



3	Hans-Willi Büttner: Editorial
4	Erwin Schelbert: Sicherheit neu denken
8	Synodenthema: Christus ist unser Friede, mit Kommentar
9	HG Koch: Zwei Prozent von irgendwas, oder: Warum soll Deutschland seine Rüstungsausgaben verdoppeln?
11	Was der Initiativkreis Frieden von der Friedenssynode erwartet
12	50 Jahre AEE – wie alles anfang
13	50 Jahre – und dann? Ausschnitte aus der Jubiläumspredigt von HG Koch
16	ELKB 2068 – 100 Jahre AEE: Eine „prophetische“ Schau des AEE-Sprechers von 2018
17	Jubiläumstagung 2018: Splitter und Balken
18	Martin Kleineidam: Carsharing – mach mit!
19	Martin Kleineidam: Warme Menschlichkeit – am besten, man fliegt nicht mehr
21	Simon Wiesgickl: Über die „Klimabesorgten Klimasünder“ und die „Prediger der Prophetie“
23	Lutz Taubert: Homo sapiens wird „Homo Deus“
25	Uwe Lang: Apostolicum-Serie: Ewig leben!?
27	Rainer Gollwitzer über seinen Namensvetter Helmut Gollwitzer
29	AEE intern: Aus dem Bericht des Sprechers bei der Mitgliederversammlung
30	Aus der Geschäftsstelle
31	Namen und Adressen
31	Das Letzte



Januar 2019

Liebe Leserin, lieber Leser, wie war es und wie wird es bzw. soll es weitergehen? Unsere Tagung zum 50. Geburtstag des AEE ist keine Gedenk-, sondern eine Denkveranstaltung geworden, wie wir uns das gewünscht hatten. Die Frage war: Wie steht es um die progressiven Kräfte in der Kirche? Und unsere Gäste für Vortrag und Podium haben diese Frage durch ihre ganz unterschiedlichen Zugänge spannend geerdet.

Das nächste große Ereignis steht unmittelbar bevor: Die Landessynode widmet ihre Tagung in Lindau dem Friedenthema. Wir haben das lange angemahnt, freuen uns, dass es nun dazu kommt, und sind gespannt, wie weit sich das Kirchenparlament unseren Impulsen annähert und sie aufgreift. Unsere Hoffnung ist eher verhalten. Im AEE und in den kirchlichen Gruppierungen, die sich im Initiativkreis Frieden vereinen, hat sich in vielen Jahren eine große Sachkompetenz in Friedensfragen entwickelt. Das Gespräch mit uns hat aber niemand gesucht. Es bleibt das Gefühl, sich immer hineindrängen zu müssen, wenn man was erreichen will. Wir leben in einem friedlichen Land und können dies meist persönlich genießen. Aber wir leben auch (immer noch? wieder? andauernd?) in aufgewühlten Zeiten. Schon ein Blick auf das Inhaltsverzeichnis lässt dies erahnen.

Ich wünsche Ihnen umso mehr ein gutes, getragenes und begründetes Hoffnungsjaahr.

Ihr Hans-Willi Büttner

Sicherheit neu denken

Ein Szenario aus der badischen Landeskirche – Von Erwin Schelbert

Friede ist das Titelthema unseres b&k-Heftes. „Suche Frieden“, heißt es in der biblischen Jahreslosung 2019. Friede steht im Mittelpunkt der Frühjahrstagung der bayerischen Landessynode im März. Die badische Landeskirche hat ein Konzept entworfen, das sehr konkret den mittelfristigen Ausstieg aus der militärischen Friedenssicherung angeht. Der „gerechte Friede“ ist das Gegenbild zum „gerechten Krieg“.

Die sogenannte „Stunde Null“ hat es zwar nie gegeben, aber in den ersten Jahren nach dem Zweiten Weltkrieg herrschte in weiten Kreisen der deutschen Bevölkerung der starke Wunsch, ja die Forderung: **„Nie wieder Krieg!“** Das wäre die große Chance gewesen für ein neues Sicherheitsverständnis: keine Sicherheit durch möglichst zerstörerische Waffen vor Feinden von außen, sondern **gemeinsame Sicherheit** mit den anderen Ländern ohne Bedrohung und ohne Waffen.

Es hätte der Beginn eines Friedensprozesses sein können, der sich nicht an der alten untauglichen und widersprüchlichen Maxime **„Wenn du Frieden willst, bereite den Krieg vor!“** orientiert, sondern an der einzig sinnvollen und logischen Forderung: **„Wenn du Frieden willst, bereite den Frieden vor!“** Dazu ist es leider nicht gekommen, das alte Sicherheitsdenken in militärischen Kategorien hat sich durchgesetzt und führte zur deutschen Wiederaufrüstung, zum Blockdenken der NATO und bis zum Kalten Krieg mit seiner atomaren Bedrohung.

Auch die Kirchen haben keine klare und eindeutige Position gegen den Krieg bezogen. Obwohl sich die EKD in einem Wort 1950 gegen die Wiederaufrüstung aussprach, erklärten die „Heidelberger Thesen“ von 1959 sogar die Abschreckung



„Non Violence“ – Symbol der Gewaltlosigkeit: Skulptur einer Pistole mit Knoten im Lauf vor dem UNO Hauptquartier in New York.

Foto: Rainer Sturm / pixelio.de

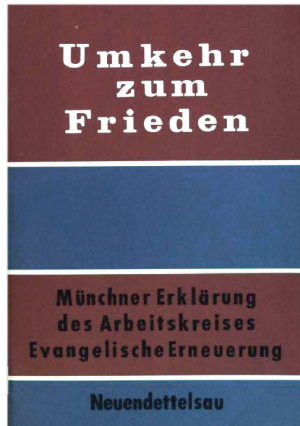
mit Atomwaffen zu einer **„noch“** christlichen Handlungsweise“. In der Friedensdenkschrift der EKD von 1981 („Frieden fördern, wahren und erneuern“) wurde diese These weiterhin vertreten, wenn auch mit dem frommen Wunsch als Zusatz: „Dieser Zustand darf nicht dauern.“

Beim konziliaren Prozess (Frieden – Gerechtigkeit – Bewahrung der Schöpfung) entsteht zwar das Bekenntnis „... jedem Verständnis von Sicherheit zu widerstehen, das den Einsatz von Massenvernichtungsmitteln vorsieht ...“, der Krieg als „ultima ratio“ wird aber nicht ausgeschlossen (Weltversammlung Seoul 1990), genauso wenig wie dies auch die EKD-Denkschrift von 2007 („Aus Gottes Frieden leben – für gerechten Frieden sorgen“) tut. Gewaltfreiheit wird nur als vorrangige Option bezeichnet.

Der weit interpretierbare Begriff der „ultima ratio“ entstammt noch der alten Lehre vom „**Gerechten Krieg**“ (Augustinus, Th. v. Aquin, Calvin, Luther). Kriege sollten nur dann gerechtfertigt sein, wenn alle anderen Möglichkeiten der Konfliktlösung ausgeschöpft waren. Freilich hat das noch nie funktioniert, die

Der gerechte Krieg – das hat noch nie funktioniert

Geschichte kennt keinen einzigen gerechten Krieg, weil die „ratio“, die Vernunft, sehr unterschiedlich ausgeprägt war und meist Unvernunft und unfriedliche Gefühle (Feindschaft, Hass, Machtgier) im Spiel waren. Dass weit vor der „ultima ratio“ die „**prima ratio**“ entscheidend wäre, nämlich Konflikte präventiv durch gewaltfreie Methoden



In der Münchener Erklärung von 1984 distanziert sich der AEE vom „noch“ der Heidelberger Thesen.

zu bearbeiten, bevor sie eskalieren, ist bis heute noch nicht ins Bewusstsein der Politikstrategen vorge-drungen.

Auch nach dem Ende des „Kalten Krieges“ stellte sich leider **keine Friedensdivi-dende** ein, im Gegenteil, sogar „Neue Kriege“ entstanden (Rohstoffkriege, Interventionskriege, Regime-Change-Kriege), an denen auch deutsche Soldaten in vielen Ländern beteiligt sind („Deutschland wird am Hindukusch ver-teidigt“).

Gegenwärtig findet eine massive Aufrüstungswelle statt (Forderung nach 2 Prozent des Bruttosozialproduktes, Waf-fenmodernisierung), es ist wieder von einem **neuen Kalten Krieg** die Rede. Aus all dem muss gefolgert werden, dass die bisherige traditionelle Sicherheitspolitik gescheitert ist. Die **strukturelle Gewalt** als Ursache aller Konflikte und Kriege lässt sich nicht mit Gegen-Gewalt, mit Waffen und militärischen Strategien be-seitigen.

Dagegen hat sich die **Friedensbewegung** mit all ihren kirchlichen und nichtkirch-lichen Gruppen durch immer neue Ak-tionen und Kampagnen gerichtet (gegen Aufrüstung, Nachrüstung, Atomwaffen), zwar mit wenig Erfolg bei den politisch Mächtigen, aber immerhin mit einer Be-wusstseinsänderung in weiten Bevölke-

rungskreisen. Laut Umfragen sprechen sich z. B. etwa zwei Drittel der Deutschen gegen eine Ausweitung der Bundeswehrein-sätze im Ausland aus.

Der Krieg als ultima ratio darf keine Option mehr sein

Aufbauend auf dieser militärkritischen Einstellung hat die **badische Landeskirche** seit 2013 einen Prozess in Gang gesetzt, zu einer „**Kirche des gerechten Friedens**“ zu werden. Sie hat in einer interdisziplinären Arbeitsgruppe dabei bewusst ein Positivszenario entworfen, das nicht primär gegen etwas gerichtet ist, sondern eine langfristige Entwicklung bis zum Jahr 2040 zu einer gewaltfreien Gesellschaft aufzeigt, in der auch der Krieg als „ultima ratio“ keine Option mehr ist. Mit Beschluss der Herbstsynode von 2016 soll der friedensethische Prozess zunächst in der badischen Landeskirche umgesetzt werden.

Die Autoren des Szenarios konnten dabei auf **wissenschaftlichen Konzepten** aufbauen (z. B. Friedenslogik, Gewaltfreie Kommunikation, Nonviolent Peaceforce) und vor allem auf den Aktionsplan der Bundesregierung „Zivile Krisenprävention, Konfliktlösung und Friedenskonsolidierung“, der 2004 erstellt und in einem „Peace-Lab“ 2016 aktualisiert wurde. Auch die Studie zweier US-Wissenschaftlerinnen von 2011 „Why civil resistance works“ wurde zur Bekräftigung herangezogen, zeigt sie doch, dass in der Vergangenheit in Krisensituationen gewaltfreie Konfliktlösungen wesentlich erfolgreicher

waren als Konfliktlösungsversuche mit militärischen Mitteln.

Das Szenario „Sicherheit neu denken“ basiert auf einer menschlichen Sicherheit (human security) im Sinne einer zivilen Sicherheitspolitik. In einem „**Fünf-Säulen-Modell**“ werden die notwendigen Umwandlungsprozesse in fünf zentralen Politikbereichen dargestellt:

- **Gerechte Außenbeziehungen** (fairer Handel/Entwicklung);
- **Nachhaltige EU-Nachbarschaft** (Sicherheits- und Wirtschaftspartnerschaft);
- **Internationale Sicherheitsarchitektur** (Friedenslogik, Zivile Struktur in EU, NATO, OSZE, UN);
- **Resiliente Demokratie** (Friedensbildung, zivile Friedensdienste);
- **Konversion der Bundeswehr** (Transformation zu Polizeikräften, THW, Rüstungskonversion).

Sicher ein ambitioniertes Szenario mit der **optimistischen Zielsetzung**, dass bereits 2025 der Bundestag den Beschluss für eine neue zivile Sicherheitspolitik fasst und bis zum Jahr 2040 die Konversion der Bundeswehr abgeschlossen ist. Um dies

Konversion der Bundeswehr bis 2040

zu erreichen, sind im Rahmen der Kampagne viele Zwischenschritte und Einzelmaßnahmen vorgesehen, beginnend mit einer breiten Diskussion im innerkirchlichen Bereich, aber auch einer Vernetzung mit allen Gruppen und Organisationen der Friedens-, Umwelt- und Sozialbewegung sowie der Gewerkschaften.



Nicht mehr zeitgemäß: Alter Panzer auf der Großen Höhe bei Delmenhorst. Foto: Uwe Duwald / pixelio.de

Selbst mit einer unterstützenden Papst-
enzyklika wird im Jahr 2023 gerechnet:
„Fructus iustitiae pax“ (Der Gerechtig-
keit Frucht wird Friede sein).

Bei aller optimistischen Herangehens-
weise werden in dem Szenariomodell
auch Widerstände, Störungen und un-
erwartete Entwicklungen angedacht, so
in einem Trendszenario, das die derzeit
sich abzeichnende zunehmende Militari-
sierung weiterdenkt, und schließlich in
einem Negativszenario, das eine noch
drastischere Konflikteskalation zu einem
atomaren Weltkrieg aufzeigt. Dies wird
jedoch nicht so detailliert ausgearbeitet
wie das Positivszenario, das ja Identifika-
tionsmöglichkeiten für eine neue realis-
tische zivile Sicherheitsentwicklung an-

bietet, die gerade solche erschreckenden
Fehlentwicklungen ausschließt.

Diesem mutigen Neuansatz kirchlicher
Friedensethik kann nur Erfolg gewünscht
werden. Auch wenn sich manche Zeit-
perspektive wahrscheinlich als zu kurz
gegriffen erweist, sollte ein derart be-
gonnener Weg weitergeführt werden:
Er ist die einzige friedenslogische Alter-
native, um aus dem gegenwärtigen Sicher-
heitsdilemma herauszukommen.

(Mehr in dem Buch „Sicherheit neu den-
ken“ der Arbeitsstelle Frieden und unter
www.ekiba.de).

*Unser Autor Erwin Schelbert, seit Jahr-
zehnten friedenspolitisch aktiv, sitzt im
Vorstand der Studiengesellschaft für
Friedensforschung (München).*

Thema der Synode:

„Christus ist unser Friede!“

Das Friedensthema „Christus ist unser Friede!“ erläutert die Präsidentin der Landes-synode so: „Christus als das alles durchdringende Bild der Einheit Gottes mit dem Menschen bedeutet in sich Frieden und ist damit das Gegenteil von Zerrissenheit und Trennung.“

Ein Kommentar dazu von Hans-Willi Büttner

Ohne Frieden gibt es keine Gerechtigkeit

Das ist gut! Gleich zu Beginn halten wir fest, alle miteinander, dass uns keine Weltanschauungen trennen. Wir wissen uns an Christus gebunden und ihm verpflichtet. Das füllen wir mit Leben, wo wir zu beraten und zu entscheiden haben. Nicht geistliches Rahmenprogramm, ehe wir zur Tagesordnung kommen, sondern Grundsatz, Bekenntnis, Band.

Im Diskurs um die Sache und den Weg wird es immer Auseinandersetzung geben (müssen). Aber wenn wir dieses gottesdienstlich geprägte „Friede sei mit dir!“ ernst meinen, kommen wir auch in schwierigen Fragen dem nahe, was Paulus wohl meinte mit Einmütigkeit.

So lasst uns – im Frieden eins mit Christus – den Frieden suchen und ihm nachjagen, wo es an Frieden mangelt und wo er gemacht werden muss. Unser Glaube hat Einfluss! Also ran an die Arbeit, mu-

tig, unverzagt! Darin sind wir uns doch quer durch die Reihen einig: Es gibt keine Gerechtigkeit ohne Frieden, keine nachhaltige Lebensgestaltung ohne heilen Lebensraum. Wie man es dreht und wendet, ergänzt oder pointiert: Es kommt immer heraus, dass keine dieser notwendigen Grundlagen ohne die Verklammerung mit den anderen auskommt. Also ran an die Arbeit; lasst uns solchen zusammenführenden Frieden schaffen!

Unser besonderer Beitrag ist: Wir haben uns dem Teil der Friedensarbeit verschrieben, in dem es um den Zusammenhang zwischen dem Frieden in den Köpfen und dem friedfertigen Auskommen zwischen den Menschen geht. Wie können wir Frieden fördernd als Gemeinschaft der Christinnen und Christen auf unsere Gesellschaft einwirken? Darum geht es in unseren Anträgen an die Synode.

Zwei Bilder zum Band zwischen „Christus ist unser Friede“ und „Suche den Frieden und jage ihm nach“ im Vergleich.

Das eine: Martha, die im Zeichen des Kreuzes das Böse, den Drachen, an der Leine hat und in Schach hält.

Das andere Bild: Der Heilige Georg, kriegsgerüstet, der das Böse, den Drachen, vernichtet (kann er das?). Am Bild der Martha wird deutlicher, was „Christus ist unser Friede“ ist.

Hans-Willi Büttner



Kommentar

Zwei Prozent von irgendwas, oder:

Warum soll Deutschland seine Rüstungsausgaben verdoppeln?

Von Hans-Gerhard Koch

2014 haben alle Staats- und Regierungschefs der NATO-Staaten beschlossen, ihre Militärausgaben innerhalb von 10 Jahren auf jeweils zwei Prozent ihres Bruttoinlandsprodukts zu erhöhen oder sich jedenfalls in diese Richtung zu bewegen. Auf keinen Fall wollen sie ihre Rüstungsausgaben senken.

Allzu viel ist zunächst nicht passiert. Es war ja nur eine unverbindliche Absichtserklärung. Seit Präsident Trump ist das anders. Er verlangt ultimativ die zwei Prozent, und die AfD klatscht ihm Beifall.

Derzeit beträgt der Verteidigungsetat Deutschlands gerade mal 1,2 Prozent

des BIP oder 44,2 Milliarden Dollar. Zwei Prozent von allem, was in Deutschland Geld wert ist, wären rund 80 Milliarden. Das ist eine andere Zahl als harmlos klingende zwei Prozent. 80 Milliarden wären natürlich immer noch viel weniger als der Einsatz der USA, die 610 Milliarden ausgeben, aber schon deutlich mehr als Russlands Etat von 66,3 Milliarden.

Die Große Koalition, folgsam wie sie ist, will laut Koalitionsvertrag tatsächlich „vorhandene Haushaltsspielräume priorität dazu nutzen, neben den Verteidigungsausgaben zugleich die Mittel für Krisenprävention, humanitäre Hilfe und Entwicklungszusammenarbeit ... angemessen zu erhöhen“.

Begründungen dafür gibt es keine.

Die Friedensforscher jedenfalls sehen keine Bedrohung, die eine solche Kraftanstrengung rechtfertigen würde. Zu einseitig ist der Rüstungsaufwand verteilt, zu unwahrscheinlich ist es, dass Zehntausende russische Panzer über Westeuropa herfallen könnten.

Friedensforscher sehen keine Bedrohung

Drohungen kommen eher von der anderen Seite: Präsident Trump droht, dass die USA Europa „nicht mehr beschützen“ würden, vor wem auch immer. Speziell Deutschland schulde der NATO „riesige Summen“. Kunststück – seine Wahlkampfspender aus der Rüstungsindustrie wollen endlich die Rendite ihrer Spenden sehen.

Also sollen wir 36 Milliarden, und mit steigendem BIP noch mehr, für Rüstungsgüter ausgeben, die kein Mensch braucht. 36 Milliarden, mit denen wir die steckengebliebene Energiewende wieder flott machen, die vielen maroden Schulen sanieren oder einen Marshallplan für Afrika finanzieren könnten.

Das würde dann vielleicht die wirklichen Bedrohungen vermindern: die Verwüstung unserer Erde, die wachsenden Unterschiede im Bildungssystem oder die drückende Arbeitslosigkeit in vielen Ländern Afrikas, die die Menschen in die Flucht treibt. Denn das sind Entwicklungen, die uns wirklich drohen.

Die wirkliche Bedrohung: die Verwüstung unserer Erde

Die wären auch einer großen Kraftanstrengung wert, um der Zukunft unserer Kinder und Enkel willen.

Übrigens: Es gibt ein Land, das die Forderungen von Herrn Trump übererfüllt: Griechenland mit 2,3 Prozent des BIP. Und dort steht ja alles zum Besten, oder?

Wir als Kirchen wären gut beraten, uns deutlich gegen eine Erhöhung der Militärausgaben auszusprechen.

Was der Initiativkreis Frieden von der Friedenssynode erwartet

Mehrere kirchliche Richtungsgruppen haben sich im IKF, dem Initiativkreis Frieden, zusammengetan, um gegenüber der Landessynode gemeinsam in Sachen Frieden aufzutreten. Seit eineinhalb Jahren in bisher neun Zusammenkünften gilt das Augenmerk des IKF einer gemeinsamen Positionsbestimmung mit dem Ziel, den Synodalen Eingaben vorzulegen, aus denen – so hoffen wir – Anträge an die Synode gemacht werden. Im IKF vertreten sind Mitglieder des AEE, des Nürnberger Evangelischen Forums für den Frieden, des AK Schwerter zu Pflugscharen (neff), der Rummelsberger Bruderschaft, des Ökumenischen Netzes Bayern (ÖNB) und von pax christi.

Die Eingaben an die Landessynode zielen auf

1. **Gewaltfreiheit:** Die ELKB möge militärische Konfliktlösungsmodelle zur Friedenssicherung nicht alternativlos sehen, sondern gewaltfreie und zivile Konfliktlösung in Kirchengemeinden bekannt machen und praktizieren. Ganz im Sinne des gewaltfreien Jesus.
2. **Rüstungskonversion:** Die ELKB möge sich für ein Verbot von Kriegsrüstungsexporten und für einen ernsthaften und nachprüfbaren Weg der Rüstungskonversion einsetzen.
3. **Friedensbildung:** Die ELKB möge die Bildung zur Friedensfähigkeit und zur Konfliktprävention zur Querschnittsaufgabe auf allen Ebenen kirchlichen Handelns erklären.
4. **Friedensbeauftragte:** Die ELKB möge eine/n Friedensbeauftragte/n mit Sitz im Landeskirchenamt berufen.
5. **Friedenssteuer:** Die ELKB möge sich für die Einführung einer Friedenssteuer einsetzen, die Kriegssteuerverweigerern aus Gewissensgründen eine rechtlich gedeckte Steueralternative öffnet.



6. **Gewissensschutz:** Die ELKB möge Kriegssteuerverweigerern aus Gewissensgründen Beratung und Beistand geben, wie diese auch für Kriegsdienstverweigerer aus Gewissensgründen gewährleistet ist.
7. **Bekenntnisgrundlage Artikel 16 des Augsburgischen Bekenntnisses (CA 16):** Die ELKB möge die in CA 16 stehende Rechtfertigung von Todesstrafe und militärischer Gewaltanwendung als heute nicht mehr gültigen Bestandteil des Bekenntnisses benennen.

Hans-Willi Büttner

50 Jahre AEE - wie alles anfing

„Viele von uns begleiten den Weg der Kirche mit zunehmender Sorge“: Zitat aus einem Einladungsschreiben dreier junger bayerischer Pfarrer Anfang 1968 zu einem Treffen, bei dem sich schließlich der AEE, der „Arbeitskreis Evangelische Erneuerung“, als eine neue progressive Richtungsgruppe im Raum des bayerischen Protestantismus konstituierte.

Die Kirche, so schrieben die Initiatoren Hermann von Loewenich, Werner Schanz und Kurt Hoffmann, sei in der „Sackgasse der Restauration“, unfähig, sich den Herausforderungen des gesellschaftlichen Wandels zu stellen. Deshalb verfehle die Kirche ihren Auftrag, „Kirche für die Welt“ zu sein.

Diese Gedanken im Geist der 68er-Zeit und eben gegen restaurative Kräfte waren von solch zündender, durchschlagender Kraft, dass allein auf das Einladungsschreiben hin bereits 180 Theologen und Laien ihren Beitritt zur erst noch zu gründenden Gruppe erklärten. In der ersten Mitgliederversammlung wurde sogleich, ordentlich aufgeteilt in fünf Arbeitskreisen, über neue Gottesdienstformen, Kirchenverfassung, Konfirmation, missionarische Gemeindestruktur und Fragen der politischen Verantwortung der Kirchen diskutiert. Ein zentrales Thema war die damals noch ausstehende Frauenordination.



Hermann von Loewenich

Im Gefolge der AEE-Gründung formierten sich zwei weitere progressive Gruppen, nämlich die Vereinigung Bayerischer Vikare (BVB) und der LabiT (Landeskongvent bayerischer evangelischer Theologiestudenten), und erwuchs schließlich die KRIBS, die „Kritische Begleitung der bayerischen Landessynode“).

Der erste Auftritt dieser KRIBS bei der Frühjahrssynode 1969 in Bayreuth schlug hohe Wellen: Im Plenarsaal wurden die Synodalen wie bei einer Demonstration mit Transparenten für die Frauenordination und mehr Entwicklungshilfe empfangen, Flugblätter forderten die „Demokratisierung der Kirche“. Diese kirchliche APO (Außerparlamentarische Opposition) hatte sich freilich bald erledigt. Unter den Synodalen selbst bildete sich,

wesentlich vom AEE auf den Weg gebracht, ein liberal-progressiver Arbeitskreis, die „Offene Kirche“. Damit war der Marsch durch die Institution Kirche angetreten. Der einstige Aktivist Loewenich, der die bayerische Landeskirche so kräftig aufgemischt hatte, wurde zweieinhalb Jahrzehnte später zum Bischof dieser Kirche gewählt. Im Rückblick meinte er: „Wir wollten nicht aus der Kirche auswandern, sondern wir wollten die Kirche erneuern in einer neuen Hinwendung zu den veränderten Gegebenheiten der Sechzigerjahre.“

red.

Aus unserer AEE-Jubiläumstagung:

50 Jahre – und dann?

Wie steht es um die progressiven Kräfte in unserer Kirche? Sind sie längst in der Defensive oder immer noch eine (mit)gestaltende Kraft? Unter dieser Fragestellung fand im Herbst 2018 die Jubiläumstagung des AEE statt, der seinen 50. Geburtstag feierte.

Ausschnitte aus der Jubiläumspredigt von Hans-Gerhard Koch:

... Hat der AEE also nach 50 Jahren seine Schuldigkeit getan? Wir werden noch ein paar Jahre in Ehren alt, und der oder die Letzte macht das Licht aus?

Aber das haben wir in den letzten 10 Jahren gerade nicht gemacht. Wir haben uns weiterhin aus den Fenster gelehnt, haben uns stark gemacht für die Schwachen. Für die völlige Gleichberechtigung von lesbischen und schwulen Mitchristen. Für einen autofreien Buß- und Betttag für die geplagte Schöpfung. Für einen Atomausstieg hier und jetzt, für die Zukunft unserer Kinder. Für einen Frieden mit ziviler Konfliktbearbeitung und ohne Militär. Für Geflüchtete mit und ohne Asyl. ...

Die Erde hält unseren Lebensstil keine 50 Jahre mehr aus.

Wer es sehen will, kann es längst sehen: Die Erde hält unseren Lebensstil keine 50 Jahre mehr aus. Bald wird sie unbewohnbar, und es fängt bei denen an, die am wenigsten dafür können.

Und nicht nur Südseeinseln gehen unter, auch unsere Wohlstandsinsel mit Beamtengehalt ist nicht mehr sicher. Zunehmend kämpfen alle gegen alle, und der

Krieg hat längst angefangen, nicht nur in Syrien, auch in Chemnitz.

Die Computer und Algorithmen und die Konzerne, die sie besitzen, sind im Angriff auf unser Leben und unser Denken. Sie haben anderes im Sinn als Wohlstand für alle. Viele Menschen werden überflüssig sein, sie wissen es bloß noch nicht.

Wird die Art, wie wir Kirche machen, noch 50 Jahre überdauern?

Wir Christen sind in Deutschland auf dem Weg zur Minderheit. Die Landschaft der Religionen verändert sich, und unserem wohltemperierten Luthertum geht es vielleicht bald wie der SPD, die abstürzt und weiß nicht warum.

Wird die Art, wie wir Kirche machen, wirklich noch 50 Jahre mehr überdauern?

... Deswegen ist mir für heute Abend ein Bibelwort aus apokalyptischen Zeiten eingefallen und hat mich nicht mehr losgelassen. Es ist aus dem Buch des Propheten Joel, eines der ganz späten Propheten Israels. Der merkte, dass nicht alles gut war im Gelobten Land, trotz

aller Reformen und Erneuerungen nach der Rückkehr aus Babylon. Er schrieb:

Danach aber wird es geschehen, dass ich meinen Geist ausgieße über alles Fleisch. Eure Söhne und Töchter werden Propheten sein, eure Alten werden Träume haben, und eure Jungen haben Visionen. Auch über Knechte und Mägde werde ich meinen Geist ausgießen in jenen Tagen. Und ich werde wunderbare Zeichen wirken, am Himmel und auf der Erde. Blut und Feuer und Rauchsäulen ... ehe der Tag des Herrn kommt, der große und schreckliche Tag.

So Joel vor 2300 Jahren. Blut, Feuer und Rauchsäulen hat es seitdem genug gegeben. Und, vielleicht fängt es ja im 21. Jahrhundert wieder richtig an.

Kann man es wagen, dennoch Joel zu zitieren?

Dass ein neuer Geist in die Welt kommen soll, und zwar nicht nur über den AEE oder unsere Kirche, sondern über „alles, was lebt“?

Dass wir Alten unsere Träume von Gerechtigkeit, Frieden und Schöpfung immer noch träumen dürfen, ja müssen, und noch viel umfassender als 1968?

Dass die Jungen trotz aller Fehlschläge immer noch Visionen haben, wie das werden könnte, und sich neu auf den Weg machen?

Allerdings, wenn eine Evangelische Erneuerung das Schwert über unseren Häuptern aufhalten soll, dann werden wir Evangelium und Erneuerung einige Nummern größer denken müssen als 1968.

Es geht nicht nur um eine frohe Botschaft für uns Kirchenchristen, sondern um Hoffnung und Rettung für die Menschheit und unsere Geschwister in der Schöpfung. Es geht nicht nur um innere Erneuerung oder ein paar kirchliche oder politische Reförmchen, es geht um eine radikale Änderung unserer Lebensweise, anders ist es nicht zu schaffen.

**Es geht nicht um ein paar Reförmchen,
es geht um eine radikale Änderung
unserer Lebensweise**

Es geht nicht um ein paar neue Formen von Kirche, es geht darum, Gott neu zu begreifen. Dass er in allem ist, was lebt, und nicht irgendwo in einem Himmel uns gegenüber. Dass Christus täglich ans Kreuz genagelt wird in den Ärmsten dieser Erde und in der Kreatur, und nicht nur damals in Jerusalem. Dass die Religionen dieser Erde sich nicht nach ihren Religionsstiftern unterscheiden, sondern danach, wie sie mit den Leidenden umgehen und ob sie noch eine Hoffnung für Mutter Erde sehen.

... Die, denen es um die Zukunft unserer Welt bange ist, sind längst woanders unterwegs: auf dem Rettungsschiff im Mittelmeer, bei *Ende Gelände* im Hambacher Forst, auf Demos in München und Berlin.

Die, denen es vor allem um die Zukunft der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Bayern geht, verfassen Papiere über Profil und Konzentration. Dafür gibt es Referentinnen und Referenten, Ausschüsse und Workshops, und ihre Ter-

minkalender sind voll. Wer von ihnen Visionen bekommt, macht einen Arzttermin, wie ein ehemaliger Bundeskanzler empfohlen hat.

... Was heißt das für den AEE?

Ich glaub eigentlich nicht, dass auch trotz apokalyptischer Zeiten demnächst eine Welle von Jungen in den AEE eintritt, so wie es 1968 war oder später in den Zeiten von Mutlangen und Wackersdorf. Die Jungen von heute sind, wie gesagt, anderswo unterwegs, und die Mittleren auch. Was uns bleibt, ist, unsere Träume von Gerechtigkeit, Frieden und Bewahrung der Schöpfung nicht fallen zu lassen. Und auf die Visionen der Jungen zu achten, ihnen zuzuhören und aufmerksam zu sein, wo Gott seinen Geist ausgießt. Es wird vielleicht nicht da sein, wo wir es erwarten.

Ein Bündnis zwischen den Alten und ihren Träumen und den Jungen und ihren Visionen

Aber wenn wir es merken, wird vielleicht ein Bündnis möglich sein zwischen den Alten und ihren Träumen von einer neuen Kirche und den Jungen und ihren Visionen von einer Rettung für Mutter Erde. Und die, die sich um kleine konkrete Schritte mühen, und die, die den Apparat am Laufen halten, die werden es anders tun, wenn eine Vision sie nährt und nicht nur die Pensionsberechtigung. Wie weit unsere Visionen noch tragen? Kann gut sein, dass der AEE 2028 noch älter und noch kleiner geworden ist, wie unsere ganze Kirche auch. Aber ich,

wenn ich das erleben sollte, werde mich bis dahin daran festhalten, dass Gott unter uns ist in seiner Schöpfung und Christus unter uns ist in allen, die leiden, und der Geist des Lebens ausgegossen ist über alles, was lebt.

Lassen wir uns unsere Träume und Visionen nicht nehmen. Dietrich Bonhoeffer hat dazu gesagt: „Mag sein, dass der Jüngste Tag morgen anbricht, dann wollen wir gern die Arbeit für eine bessere Zukunft aus der Hand legen. Vorher aber nicht.“

In diesem Sinne: Amen.



Hans-Gerhard Koch,
Sozialpfarrer im
Ruhestand,
ehemaliger Sprecher
des AEE.



Podiumsdiskussion bei der Jubiläumsfeier

V. r. n. l. : Hans-Jürgen Benedict, Ulrich Willmer, Walter Schnell,
Michael Kasperowitsch (Moderator), Gerhard Schoenauer, Paula Tiggemann

ELKB 2068 – 100 Jahre AEE

Eine „prophetische“ Schau des AEE-Sprechers von 2018, Hans-Willi Büttner

Die Kirche ist nicht weggeschrumpft, sondern lebendig und attraktiv, zum Schreien und zum Freuen. Tragende Weite in, mit und unter lastender Enge. Glaube, Liebe, Hoffnung ... und der AEE hat 4000 Mitglieder.

Der größte Umbruch vollzog sich nicht im Kern, sondern durch den digitalen Wandel. 2025 kamen die Physogene, die Gestaltgeneratoren. Nun konnte man mit dem intelligenten Algorithmus einer Person kommunizieren. Fast so gescheit wie ein Host, mit breitem Entscheidungsspielraum. Der Algi kann zu- bzw. absagen, Termine vereinbaren und Honorare aushandeln; sogar ins Sachgespräch steigt er ein. Alles, was der Algi tut, ist im Host aus Fleisch, Hirn und Blut präsent.

Auch wenn der nicht immer realisiert, was sein Algi alles treibt.

Die Physogenkrise von 2030/32. Zu viele Synodale ließen sich durch ihre Algis vertreten, welche sich aber zunehmend auf ‚bewährte‘ Muster zurückzogen, zur Sicherheit. Die Folge: Synodalstarre durch zerstreute Digi-Hirne und abwesende Echtheiter. Bewegung gab's wieder mittels der *Verordnung zur Anwesenheitspflicht für Synodale in Leib und Geist* – kurz: Realpräsenzverordnung.

Heute sind drei Viertel der Kirchenparlamentar* Nichttheolog*, hoch engagierte Fränner.

PS: Die bayerische Ministerpräsidentin holt sich stets gerne Rat bei der Sprecherin des AEE.



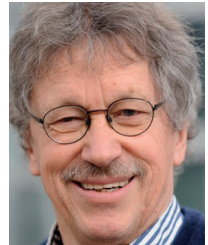
Siehe auch „Das Letzte“, Seite 32

Jubiläumstagung 2018**Splitter und Balken****Walter Schnell:**

Frisch, frech und froh – AEE, mach weiter so! Die Landeskirche braucht den AEE, gerade im Angesicht von Klimawandel, Friedensgefährdung und Ungerechtigkeit. Der AEE soll helfen, die Veränderungen zu gestalten.

Hans-Jürgen Benedict:

Bonhoeffer hat es uns gesagt: Nur eine „Kirche für andere“ hat Zukunft, das religionslose Christentum, das er vorausgesehen hat, ist da, und Gott ist da, wo Menschen leiden, sonst nirgends. Aber die evangelischen Kirchen sind einen anderen Weg gegangen: möglichst da anzufangen, wo sie 1933 aufhören mussten, „Kirche im Spätkapitalismus“, „Kirche der Freiheit“, die in Wirklichkeit im Neoliberalismus gefangen ist. Aber der „Fortschritt“ hat mit Auschwitz geendet. Auch heute wird er wieder katastrophal enden, wenn wir die Probleme nicht angehen. Wir wissen alles – es geht jetzt darum, einzulösen, was wir proklamiert haben. Kirche wird statt politisch zu predigen, Überlebenshilfe leisten, in der privaten Welt Heimat anbieten, das Leid der Menschen aushalten und eine nicht perfekte Welt lachend aushalten müssen.

**Paula Tiggemann:**

Progressiv/konservativ sind für junge Leute heute falsche Alternativen. Sie selbst sieht sich als „wertkonservativ“. Es geht heute darum, die Probleme des Rechtspopulismus und der Nachhaltigkeit zu lösen. Wenn es praktisch wird, machen auch Gremien Sinn, es muss ja nicht gleich eine Funktionärskirche werden. Es geht nicht um „zu brav“, sondern um kluge Bündnisse. Jugendliche sind nicht „angepasst“, sondern lernbereit und erfolgsorientiert. Progressiv ist:

- Weitermachen trotz Apparat;
- die Träume nicht aus den Augen verlieren;
- den Jungen Raum geben in Kirche und Gesellschaft;
- konkret etwas machen, statt ohne Ende analysieren
- und das Scheitern nicht fürchten.

Carsharing – mach mit!

Von Martin Kleineidam

Unser Redakteur Martin Kleineidam hatte in b&k 2018/2 von seinem Traum berichtet, dass er und seine Familie auf ein eigenes Auto verzichten. Der Traum ist nun wahr geworden.

Nein, ich empfinde keine Wehmut, wenn ich mir das Bild von unserem Minibus anschau, den wir verkauft haben. Die Option des Carsharings hinterm Haus, die Anbindung mit der Tram zur Innenstadt, die Toplage von Augsburg hinsichtlich des Fernzugverkehrs haben den Abschied vom eigenen Auto erleichtert. Für unseren Bus mit Anhänger haben wir noch 3000.- Euro erhalten und mussten

Aber deswegen zurück zum eigenen Auto? Bitte nein! Man denke an die Staus, den Ärger mit Versicherungen und Werkstätten, an das Winterräder-Schleppen, die Reparaturen und die Kfz-Steuer...

Rund 2800.- Euro haben wir im 2. Halbjahr 2018 mit Carsharing verfahren. Darunter fallen Dienstfahrten, die wir mit der Kirchengemeinde abrechnen, ein Umzug mit dem Sohn zum Studienort,



den Erlös nicht mehr in einen Neuwagen stecken. Stattdessen haben wir für unsere Fahrräder sogar noch Platz in der Garage gewonnen.

Das Autobuchen beim Augsburger Carsharing-Anbieter per Internet oder Telefon geht ohne Probleme. Freilich, man muss zu Buchungsstoßzeiten schon einmal 500 Meter zum nächsten Carsharing-Standort weiterradeln oder ggf. das Carsharing-Auto auch mal sauber machen.

ein Urlaub in Dänemark ... Man wählt in der Regel nur die Größe eines Autos, die zum Anlass passt: Für den Hausbesuch buche ich einen Kleinwagen, der wenig verbraucht und wenig kostet; für den Umzug einen Transporter, der hinsichtlich der Kosten einen Vergleich zu Autovermietungen nicht scheuen muss. Finanziellen Gewinn verschafft die Kombination aus Tram-Monatsticket und Carsharing-Mitgliedschaft.

Erstaunlich: Ich nutze jetzt das Rad noch mehr als früher. Schöner Nebeneffekt: Inzwischen habe ich durch das Radfahren ohne Fitnessstudio nicht nur meinen Körper um einige Pfund erleichtert, sondern auch die Soll-Seite von Familie und Kirchengemeinde.

Trambahn- und Zugfahren nutze ich dazu, endlich einmal auch etwas lesen zu können, wofür ich sonst hinterm Lenkrad keine Zeit hatte. Ich frage mich: Was habe ich früher Zeit auf der Straße vertan?

Mein Resümee: Wer vor der Anschaffung eines Neuwagens steht und weniger als 9000 km/Jahr fährt, der schont mit Carsharing und der Aufgabe eines Privatautos den Geldbeutel und die Umwelt. Die freie Wahl der Transportmittel macht

Spaß und hält fit. Und für mich das Wichtigste: Man hilft den Klimakiller CO₂ einsparen, trägt zur Säuberung der Luft der Innenstadt bei und fördert Gesundheit von Mensch und Natur. Mein Traum wäre eine Welt mit weniger Autos, weniger Straßen und einem Mehr an Raum für Mensch, Wohnraum und Schöpfung.

Stell dir eine Welt vor, in der Ruhe die Normalität ist, in der Abgase zur Vergangenheit gehören, in der Straßen für Gärten und Radwege verkleinert oder Garagenblocks zu Wohngebäuden umgebaut werden. Stell dir eine Welt vor, in der man teilt und das Leben nicht verbraucht und verhetzt, sondern gemeinsam genießt. Carsharing – mach mit!

Kommentar

Warme Menschlichkeit

Von Martin Kleineidam

Nun ist es wieder so weit, die Reiseveranstalter werben mit Sandstrand und Palmen für Urlaubsflüge auf die Bahamas oder die Malediven. Die Folge: Es werden nun wieder Flüge für Winter, Ostern, Pfingsten und den Sommer gebucht – in Massen.

Auf deutschen Flughäfen verkehrten im Jahr 2017 insgesamt 234,8 Millionen Passagiere – 11,6 Millionen Fluggäste mehr als 2016.

Für einen Flug von München nach Berlin setzt eine Person 282 kg des CO₂ frei.

Legt man zwei Tonnen CO₂ pro Jahr Emissionsbudget zugrunde, hat man mit einem Deutschlandflug bereits 1/7 seines Jahresbudgets verbraucht.

Jeder Deutsche kommt daher im Durchschnitt auf elf Tonnen statt auf zwei. Wen wundert es, dass das Jahr 2018 in Deutschland wieder einmal das wärmste seit der Wetteraufzeichnung war? Wo bleibt da die „warme Menschlichkeit“ für die Schöpfung und die nächsten Generationen, die sich viele zu Weihnachten ersehnt haben?

Es geht auch anders: Zwei Mitglieder der b&k-Redaktion sind schon über zehn Jahre nicht mehr mit dem Flugzeug in den Urlaub geflogen. Dennoch finden sie in Dänemark oder an den Masurischen Seen Erholung. Und wenn es einmal doch nicht anders geht, kann man den CO₂-Ausstoß der Flugroute über Organisationen berechnen und kompensieren: Die Kirchen bieten die Klima-Kollekte an.

Es gibt aber auch Atmosfair, climatefair und andere. Es geht bei Kompensation nicht um einen Ablass, der ja bekanntlich Verstorbene aus dem Fegefeuer auslösen sollte. Das Geld für die Kompensation dient dem Zweck, Klimaschutzprojekte aufzubauen oder Bäume zu pflanzen, um den CO₂-Verbrauch auszugleichen.

Am besten aber fliegt man gar nicht und macht auch keine Kreuzfahrten, die als Klimakiller neben Flugzeugen gelten.

Die Schöpfung wartet auf die Offenbarung der Kinder Gottes, und man selbst genieße den Urlaub ohne Jetlag.



**KLIMA
KOLLEKTE**

Kirchlicher Kompensationsfonds

<https://klima-kollekte.de>

CO₂ vermeiden - reduzieren - kompensieren

Die Klima-Kollekte unterstützt Sie, klimafreundlich zu handeln und so die Schöpfung zu bewahren.

Ihre Emissionen berechnet die Klima-Kollekte kostenlos und berät Sie zu Reduktionsmöglichkeiten. Verbleibende Emissionen können Sie über Projekte der Klima-Kollekte im Bereich erneuerbare Energien und Energieeffizienz ausgleichen.

Die unabhängige Stiftung Warentest hat in der Anfang 2018 erschienenen Untersuchung „Freiwillige CO₂-Kompensation“ die Klima-Kollekte mit dem Qualitätsurteil „sehr gut“ ausgezeichnet.

Die Projekte sind für die lokale Bevölkerung in Ländern des globalen Südens entwickelt und mindern Armut vor Ort, indem sie Frauen stärken, Gesundheit schützen und Perspektiven ermöglichen – zudem verringern sie den CO₂-Ausstoß und schützen so das Klima.

Umkehr zum Leben

Über die „Klimabesorgten Klimasünder“ und die „Prediger der Prophetie“ -

Von Simon Wiesgickl

Zahlen sind manchmal paradox. Eine aktuelle Untersuchung des Umweltbundesamts (UBA) hat herausgefunden, dass gerade die Menschen, die besonders umweltbewusst sind, einen besonders hohen Ressourcenverbrauch haben. „Klimabesorgte Klimasünder“ – so wird diese Gruppe dann genannt.

Zahlen lügen nicht. Der Griff nach dem Bioprodukt beim Einkaufen und die Echtholzmöbel im Wohnzimmer sind löblich, fallen aber gegenüber der großen Altbauwohnung und den gelegentlichen Fernreisen nicht ins Gewicht. Zugegeben, es sind Klischees, die hier bemüht werden, aber die Zahlen sprechen eine eindeutige Sprache.

Und erinnern an das ethische Dilemma, das Paulus zuspitzt: „Denn das Gute, das ich will, übe ich nicht aus, sondern das Böse, das ich nicht will, das tue ich.“ Die Klimakatastrophe ist also auch eine spirituelle Krise. Meine These dazu lautet: Wir müssen anders in der Bibel lesen und vorrangig Tugenden einüben.

Als Christinnen und Christen sind wir ja gut darin, mahnende Stimmen prophetisch noch zu verstärken. „Umkehr zum Leben“, so forderte bereits 2009 eine Denkschrift der EKD. Wortreich wurde deutlich gemacht, warum sich gerade Christinnen und Christen biblisch gut begründet an die

Spitze der Umweltbewegung setzen sollten. Und es wurde versprochen, dass die Kirchen eine CO₂ Reduzierung um 25 Prozent bis 2015 (!) schaffen werden.

2009 ist ironischerweise das Jahr, seit dem in Deutschland eigentlich Stillstand herrscht

**UMKEHR
ZUM
LEBEN**

in puncto CO₂ Reduzierung. Aus der Tatsache, dass derzeit an einem integrierten Klimaschutzkonzept der ELKB gearbeitet wird, mit dessen Hilfe dann CO₂-Einsparungen auch messbar und überprüfbar gemacht werden, schließe ich mal, dass das eher nicht geklappt hat mit den 25 Prozent bis 2015.

Eine Beobachtung, die mir symptomatisch scheint: An mitreißenden Predigten und Stellungnahmen mangelt es nicht. An der Umsetzung schon. Im PuK-Prozess unserer Landeskirche gibt es das Ziel „nachhaltig und gerecht wirtschaften“ – gearbeitet wird aber erst einmal an (allen) anderen Baustellen.

Schuld an dieser Gesamtsituation sind aber nicht nur die anderen, die notwendige Prozesse blockieren, die immer

nur lamentieren, sondern auch wir, die falsch argumentieren. Wir, die „klimabesorgten Klimasünder“. Wir, die „Prediger der Prophetie“. Selbstkritisch können wir uns fragen: Haben wir es uns in der Rolle des Mahners, der Mahnerin bequem gemacht? Die Umkehr im Kleinen wieder und wieder eingefordert, anstatt uns auf die Big Points zu konzentrieren?



Prediger der Prophetie

Tiki Küstenmacher

Und für diese radikal zu kämpfen und breite Unterstützung zu gewinnen? Das ist nämlich die Pointe und die Empfehlung der eingangs zitierten Studie des Umweltbundesamts.

Zum Abschluss Paulus. Im dritten und vierten Kapitel des Philipperbriefs verspricht er, dass er vergessen will, was zurückliegt, und entschlossen dem Ziel

nachzujagen bereit ist. Er, der allen anderen moralisch überlegen ist, will nicht recht behalten, sondern Recht und Gerechtigkeit erlangen. Keine Ziele formulieren, die nicht eingehalten werden können, sondern Tugenden einüben, um zu den Zielen zu gelangen, die jedem klar vor Augen stehen sollten.

Paradox wäre es, nun mit einem prophetischen Appell zu schließen. Stattdessen möchte ich zu einer spirituellen und politischen Übung einladen. Vom 30. Mai bis 2. Juni 2019 findet das 5. Nürnberger Klimapilgern statt. Wir machen uns auf den Weg für politische und persönliche Transformationen.

Anmeldungen und Informationen unter klimapilgern@posteo.de

Dr. Simon Wiesgickl ist Vikar in Nürnberg, hat u. a. bei Ulrich Duchrow in Heidelberg studiert, an der Universität Erlangen als Assistent über interkulturelle Theologie gearbeitet und promoviert. Er ist im Befreiungstheologischen Netzwerk und bei „Kairos Europa – Unterwegs zu einem Europa für Gerechtigkeit“ engagiert und hat u. a. zusammen mit Franz Segbers den Sammelband „Diese Wirtschaft tötet“ herausgegeben.

Homo sapiens wird „Homo Deus“

Ein philosophischer Bestseller vom Menschen, der Gott sein will –

Von Lutz Taubert

Der Mensch steht an der Schwelle zur nächsten Evolutionsstufe: Physisch macht er sich, indem er immer länger lebt, irgendwann einmal – vielleicht schon bald? – unsterblich! Neue Technologien, im Besonderen die künstliche Intelligenz, statten ihn mit schier unermesslichen denkerischen Fähigkeiten und Einsichten aus. Und alles in allem wähnt er sich schließlich gottgleich.

Das ist die Kurzfassung eines 650 Seiten schweren Bestsellers des Historikers und Philosophen Yuval Noah Harari, der dem Leser schon mit seinem Titel dies alles sagt: „Homo Deus“, der Mensch macht sich zu Gott!

Die „Geschichte von Morgen“ (so die Unterzeile des „Homo Deus“), mag dem einen noch so unglaublich und verrückt vorkommen, andere mag der philosophische Blick in die Zukunft auch mit einem gewissen Grauen erfüllen. Doch die These vom Menschen, der seine Existenz als Homo sapiens ausweitet und sprengt, regt unsere Fantasie an und lohnt gerade aus dem Blickwinkel von Kirchen und von gottgläubigen Menschen.

Wer ist dieser Harari, von dem man an den theologischen Fakultäten noch nicht so viel gehört hat? Die politische und auch die unternehmerische Elite von Berlin über Washington bis Peking

interessiert sich für die verrückten Zukunftsthesen Hararis sehr wohl und sucht seinen Rat; Barack Obama und Bill Gates sind seine prominentesten Fans. Harari, der Geschichte an der Hebräischen Universität in Jerusalem lehrt, wird weltweit zu Vorträgen eingeladen und hat auch schon mal – es war wohl in Davos – Angela Merkel die Welt von gestern und morgen erklärt, angeblich in 15 Minuten.

Hararis „Homo Deus“ versteht man am besten, wenn man Hararis erstes Buch mit dem Titel „Eine kurze Geschichte der Menschheit“ sozusagen als Vorgeschichte seiner Zukunftsdeutung liest. In diesem seinem ersten „Kultbuch“ beschreibt der Historiker, wie unsere Spezies die Erde erobern konnte. Das Anthropozän weitet er großzügig auf die letzten 70.000 Jahre aus, in denen der Homo sapiens zum alles – und vor allem die Ökologie – prägenden Weltveränderer und Weltgestalter wurde, der alle anderen Lebewesen unterjochte und schließlich durch wissenschaftlichen Erkenntnisgewinn sich zum Herrscher des Globus machte.

Wie mutiert nun der Mensch zum „Homo Deus“? Nach Hararis Interpretation geschieht auch dies schon seit einer geraumen Weile: Der Mensch setzt anstelle der theistischen Religionen eine

stelle der theistischen Religionen eine humanistische Weltanschauung als das dominierende Glaubensbekenntnis. Und im Humanismus wird nun mal nicht eine höhere Macht verehrt, wie dies im Theismus der Fall ist, sondern man ver-

ethischen Folgen: Die eigene Gesundheit, das eigene Glück, die eigene Macht – darum vor allem geht es dem Homo Deus, der über sich selbst nicht mehr viel hinausdenkt und sich, sein Leben selbst bestimmt.

Lesung

der Hörverlag

Yuval Noah
Harari
**HOMO
DEUS**
Eine Geschichte
von Morgen

Gelesen von Jürgen Holdorf

traut allein auf sich und aufs Diesseits. „Wir sind Self-made-Götter, die nur noch den Gesetzen der Physik gehorchen und niemandem Rechenschaft schuldig sind.“

Konservative Religionshistoriker würden diese Entwicklung als Säkularisation bezeichnen und – in der Gegenwart angekommen, da der Atheismus in eine Gottvergessenheit umschlägt – vielleicht noch Postsäkularisation. Harari geht da aber den einen Schritt weiter: Der Mensch, der zunächst Gott negiert, dann dem Gott mit Gleichgültigkeit gegenübertritt, macht sich zum selbst-ermächtigten Gottmenschen. Mit allen

Ist das nicht schon Gegenwart? „Was mein Leben bestimmt? Ich!“ So fasste das Sozialwissenschaftliche Institut der EKD eine Studie über die Lebens- und Glaubenswelten junger Menschen zusammen, die sie während der letzten EKD-Synode zu diesem Thema vorlegte. Junge Erwachsene fühlen sich in einem sehr hohen Maße für ihr Leben allein verantwortlich. Der Glaube an einen Gott ist nur noch für eine Minderheit bedeutsam.

Zurück zu Hararis Zukunftsvision: Der Mensch, der sich zum Gott aufschwang, wird eines Tages vom Thron gestoßen – durch hochintelligente Algorithmen, die letztendlich die Weltherrschaft übernehmen könnten. Wir wären dann, nach Theismus und Humanismus, im Zeitalter des Dataismus angelangt, in dem, eine kluge Unterscheidung Hararis, das bewusste Denken (des Menschen) durch nicht-bewusstes Denken (eben der Algorithmen) ersetzt würde.

Unser Post-skriptum zum „Homo Deus“: Hararis Zukunftsvision ist keine Prophezeiung, vielmehr eine Provokation, eine geniale Idee, Herausforderung an uns bewusste Menschen. Wir dürfen und sollen uns durchaus beunruhigen lassen!

Apostolicum-Serie

Ewig leben!?

In unserer Apostolicum-Serie greift Uwe Lang den letzten Satz im Glaubensbekenntnis auf: Ich glaube ... an das ewige Leben

Der Glaube an das ewige Leben ist wohl der Kernsatz unseres Bekenntnisses. Ich persönlich habe ihn immer als „versöhnlichen Schluss“ empfunden, der es mir ermöglicht, dieses Bekenntnis unserer christlichen Vorfahren dann auch als Ganzes mitzusprechen.

Dabei ist diese Aussage vom ewigen Leben ja nicht selbstverständlich. Sie wird auch von den meisten Christen wohl falsch interpretiert. Reden Sie mal darüber mit einem Mathematiker. Der würde zunächst mal das Wort „ewig“ in „unendlich“ austauschen. Und so betrachtet wäre dann die Annahme völlig falsch, dass unser jetziges Leben auf der Erde, das ja vergänglich ist, einem „unendlichen Leben“, das „danach“ kommt, gegenüberstehen würde. Etwas Endliches, das dem Unendlichen gegenübersteht, ist mathematisch null!

Übrigens ist auch die Annahme der Materialisten nicht möglich, dass auf unser jetziges irdisches Dasein ein „unendlicher Tod“ folgt. Unendlichkeit hat keinen Anfang und kein Ende. Wenn es uns unendlich nicht gäbe, gäbe es uns auch jetzt nicht. Da jeder von uns aber jetzt offenkundig da ist, also existiert, ist das nur so logisch denkbar, dass dieses irdische Leben nichts ist, was vor dem Ewigen, vor dem Unendlichen kommt,

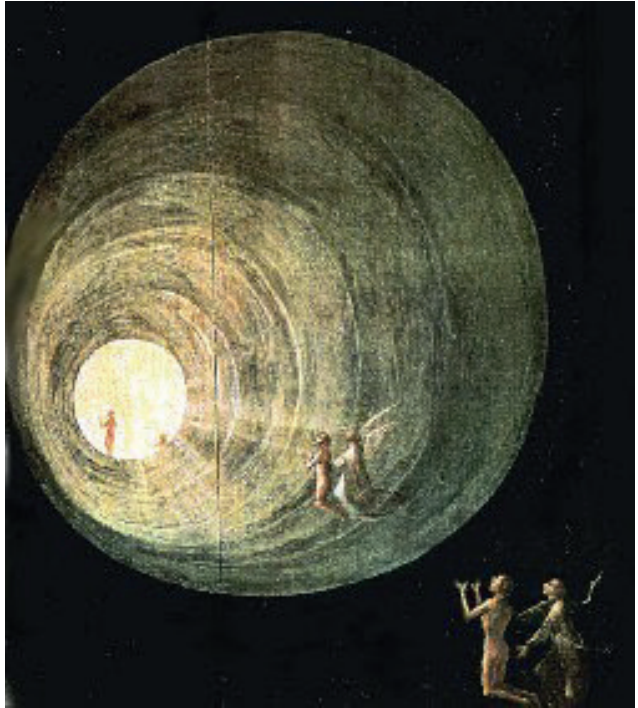
sondern es gehört dazu! Wir alle sind also schon jetzt „ewig“ oder „unendlich“. Wenn wir das so betrachten, sehen wir auch viele Gleichnisse von Jesus in einem völlig neuen Licht, etwa von der selbstwachsenden Saat, vom Senfkorn. Dazu gehören auch Jesu Worte vom Reich Gottes, das nicht irgendwann kommt, sondern schon mitten unter uns ist!

Logischerweise betrifft aber Unendlichkeit nicht nur unsere Gegenwart und Zukunft, sondern auch unsere Vergangenheit. Wenn wir unendlich sind, haben wir auch schon immer existiert. Hinduisten, Buddhisten und Anthroposophen würden dem auch sofort zustimmen. Christen werden da eher zögern, sich mit einer solchen Aussage anzufreunden. Aber für den Menschen Jesus ist es selbstverständlich, dass er „vom Himmel gekommen ist und Fleisch angenommen hat“ (Glaubensbekenntnis von Nicäa). Aber dies gilt für jeden von uns! Unendlichkeit ist sowohl nach vorn als auch nach hinten unbegrenzt. Übrigens kennt auch das Neue Testament den Begriff „Wiedergeburt“. Dazu gibt es ja auch ein interessantes Gespräch zwischen Jesus und dem Pharisäer Nikodemus, das im 3. Kapitel des Johannesevangeliums beschrieben ist. Gegenüber den Anhängern eines „Karma-Glaubens“, der

das neue Leben vom Verhalten im alten Leben abhängig macht, betont Jesus – ganz im Sinne des Propheten Hesekiel –, dass grundsätzlich jedem immer ein Neuanfang möglich ist. Insofern wird im NT Wiedergeburt immer mit Taufe verbunden.

Dass wir eine unsterbliche Seele haben, das hat die Menschheit im Grunde schon immer gewusst.

Platon (427-347 v. Chr.) war einer der ersten Philosophen, die das klar formuliert haben. Wir wissen von vielen Dingen, die wir nicht hier auf dieser Erde in Vollkommenheit erleben können, sondern wir haben sie aus dem Jenseits mitgebracht. Dazu gehören zum Beispiel Gerechtigkeit, Barmherzigkeit, Freundschaft, Liebe, Schönheit. Ähnlich wie Paulus („Wir sehen jetzt alles nur unklar wie in einem Spiegel“) meint Platon, dass wir hier im Diesseits nur dürftige Abbilder davon sehen. Unsere Seele, sagt Platon, hat aber im Jenseits die ganze Vollkommenheit aller Dinge schon gesehen und erlebt und sehnt sich deshalb jetzt danach, ist unglücklich, wenn hier vieles so unvollkommen ist. Platon nennt das „Wiedererinnerung“. Dieses Wissen muss vorgeburtlich sein. Übrigens haben weit mehr Menschen



Hieronymus Bosch: Der Flug zum Himmel, Ausschnitt

als vermutet entsprechende Erfahrungen und Begegnungen. Und wir sollten auch mal hinhören, was Wissenschaftler inzwischen über das ICH und sein Bewusstsein herausgefunden haben. Dazu empfehle ich besonders das Buch von dem Kardiologen Pim van Lommel, „Endloses Bewusstsein – medizinische Fakten zur Nahtoderfahrung“, Patmos-Verlag.

Uwe Langs Position findet vielleicht nicht überall Zustimmung. Wir freuen uns über kritische Zuschriften.

Die Redaktion

Gollwitzer über Gollwitzer

Pfarrer i. R. Rainer Gollwitzer über seinen Namensvetter Helmut Gollwitzer

Die 1968er haben, wie wir AEEler wissen, die Kirche verändert, umgekehrt aber hat ein großer protestantischer Theologe in der bundesrepublikanischen Nachkriegszeit wesentliche politische Akzente gesetzt: Helmut Gollwitzer, der wie kaum ein anderer deutscher Theologe im 20. Jahrhundert polarisierte. Der 1908 im mittelfränkischen Pappenheim geborene Gollwitzer studierte Philosophie und Theologie, promovierte bei Karl Barth (was seiner politischen und theologischen Haltung die entscheidende Richtung gab), opponierte gegen das NS-Regime und beehrte gegen die Wiederbewaffnung auf, ließ Rudi Dutschke bei sich wohnen, besuchte RAF-Terroristinnen im Gefängnis.

Auch durch heftige Kritik von Strauß und später Kohl ließ er sich nicht beirren. Er galt als frömmster Sozialist, war einer der profiliertesten Köpfe der damaligen Friedensbewegung. Im letzten Jahr, da die AEE auf das runde 68er-Jubiläum zurückblickte, gedachte man auch Gollwitzers 110. Geburtstags und seines 25. Todestags. Der Mann, der aus Bayern stammt, ist gewissermaßen über Bayern hinausgewachsen.

Wir feiern Gollwitzer, indem wir einen Namensvetter baten, seine persönliche Beziehung zum großen Gollwitzer zu beleuchten: Rainer Gollwitzer, Franke und evang.-luth. Pfarrer in Ruhe, über Helmut Gollwitzer.

Ob ich mit Helmut Gollwitzer verwandt oder gar sein Sohn bin? Als Theologiestudent, als Vikar, als Pfarrer wurde ich das fast täglich gefragt. Ja, hab ich oft aus einer Laune heraus gesagt, das ist mein Bruder und der ist Mediziner in Erlangen. „Nein, ob Sie mit dem großen Theologen Gollwitzer verwandt sind?“

Peinlich, so genau wusste ich es selbst nicht. Dabei hätte ich es wissen können. Mein Vater, der Pfarrer Heinrich Gollwitzer (* 1910), hatte als berufsauffine Leidenschaft die der Dauerrede und erzählte bei allen sich bietenden Mahlzeiten, zu denen Pfarrfamilien einst noch vollständig versammelt bei Tische saßen, wechselweise vom Polenfeldzug, vom Frankreichfeldzug, auch vom Russlandfeldzug oder – und jetzt kommt's – von

den Mysterien des Gollwitzer'schen Stammbaums und unserem Verwandtschaftsgrad, den großen Helmut Gollwitzer (* 1908) betreffend. Wir nahmen ihm das nicht übel. Wie, wenn nicht redend, sollte einer, der beide Beine verloren hatte, mit dem Leben als halbiert Mensch klarkommen.

Heute würde man ihm mehrere Therapeuten zur Seite stellen. Wir Buben wussten uns der Dauerrede zu entziehen, indem wir auf Durchzug schalteten. Später, als wir manches gern genauer gewusst hätten, hat er die Dinge nicht mehr auf den Punkt gebracht. Wir Buben übten unsre Berufe workoholisch aus und verlegten Familienerforschung in den Ruhestand. Da liegt und ruht sie noch immer. Verwandt mit dem großen Helmut Goll-

witzer? Ein wenig stolz war ich schon, diesen Namen zu tragen. Man mochte mich des Namens wegen unbesehen. Kriegsdienstverweigerer, Atomkraftgegner, Friedensfreaks, Kriegsgefangene, Spätheimkehrer, die sein Buch „... und führen,

ihn auch nie. Das macht man nicht als Kind eines 200-Seelen-Dorfs, nach Berlin gehen, in die große Stadt.

Aber natürlich mochte ich den Kirchentagsredner, den Mutlangen-Sitzblockierer, sein offenes Haus. Wenn da noch



Berlin, 3. Januar 1980 - Helmut Gollwitzer hält die Beerdigung von Rudi Dutschke
Friedrich Stark / Alamy Stock Foto

wohin Du nicht willst!“ gelesen hatten, mochten ihn. So fiel immer ein wenig Glanz des großen Namens auf mich ab. Andere konnten mich um seines Namens willen von vornherein nicht leiden, Glaubende witterten in mir den nicht richtig Glaubenden und Gläubige gar den Ungläubigen. Politisch Rechtslastige erkannten in mir instinktiv den Linksdrehenden. So richtig verstanden habe ich ihn nie, den großen Theologen, den systematischen Denker, den Karl-Barth-Schüler, den philosophisch redenden Ausleger der Schrift. Gehört und gesehen habe ich

Licht war, und es war da gern noch Licht bis nach Mitternacht, traf man dort – heißt es – die intellektuellen Spitzen der Studentenbewegung. Natürlich mag ich ihn als Dutschke-Versteher und als „Seelsorger extrem“ für Ulrike Meinhof und Gudrun Ensslin.

„Wie ist Ihr Name?“, fragt ein Gottesdienstbesucher. „Gollwitzer!“, sag ich. „Gollwitzer? Man merkt’s!“, sagt mein Frager und lässt mich stehen. „Vorhang zu und alle Fragen offen.“

Aus dem Bericht des Sprechers bei der Mitgliederversammlung

am 27. Oktober 2018 in Nürnberg

Das *Leitende Team* (LT) tagte im Jahr 2018 viermal. Zentrales Thema war die Vorbereitung der Jahrestagung am 27. Oktober mit dem Schwerpunkt 50 Jahre AEE. Breiten Raum nahm die Vorbereitung auf die Frühjahrssynode 2019 zum Thema „Frieden“ ein. Wegen der inhaltlichen Übereinstimmungen in den Anliegen des AEE und des IKF (Initiativkreis Frieden) war es angemessen, im IKF vertreten zu sein (sechs Zusammenkünfte). Hier entstand die Erklärung „Worüber wir ins Gespräch kommen müssen“. Diese und weitere Texte des IKF, sowie die AEE-Erklärung „Den Drachen an der Leine führen“ wurden dem Landeskirchenrat zugeleitet. Sie sind nun mit weiteren Texten verschiedener kirchlicher Einrichtungen zu einem Reader für die Synodalen zusammengestellt worden.

Netzwerkarbeit: Das LT pflegt Kontakte zur Evang. Jugend, zur Arbeitsstelle *kokon* (Konstruktive Konfliktbearbeitung), zur Evangelischen Akademikerschaft und zum Evangelischen Bund. Kontakt zum theologischen Nachwuchs ist angestrebt. Im Kontext dieser Verbindungen wurden elf Gespräche geführt. Im Rahmen der Landessynode in Schwabach im April 2018 konnte der Sprecher die Arbeit des AEE in zwei der drei Synodalen Arbeitskreise vorstellen.

Aus den Regionalgruppen:

- *München:* Debattierclub zu „Mit dem Kreuz Staat machen“ am 12. 11. 2018; regelmäßig erscheint ein Newsletter.

- *Bayreuth:* Veranstaltung mit Heribert Prantl; im März berichtet Hannes Neubauer über seinem Seeneinsatz im Mittelmeer.

In Nürnberg vier Treffen:

(1) mit Betriebsseelsorger Dr. Siegfried Ecker zu „Kapitalismuskritik – warum übt sie der Papst und die Evangelischen nicht?“;

(2) mit Prof. Dr. Peter Hess „Digitalisierung – was macht sie mit uns?“ (vgl. b+k 1/2018);

(3) mit Renate Käser, Synodale, Mitglied im Landessynodalausschuss und auch im AEE „Kirche leiten und kritisch begleiten“ über die Friedenssynode und über „Sprachfähigkeit im Glauben“;

(4) mit Dr. Simon Wiesgickl, Vikar in Nürnberg, Mitarbeiter bei Kairos Europa und beim Befreiungstheologischen Netzwerk. Themen: Frieden, die Möglichkeit kirchlicher Erneuerung und die Sichtweise der jüngeren Generation.

Aus der Geschäftsstelle

b&k elektronisch?

Der Redaktion von b&k gehören derzeit an: Martin Kleineidam, HG Koch, Gerhard Monninger und Lutz Taubert – eine Verstärkung wäre sehr willkommen! Zur Zeit wird die Frage diskutiert, ob man das aee-Magazin nicht auch elektronisch verschicken sollte. Was sagen unsere Leserinnen und Leser dazu? Geben Sie uns dazu eine Rückmeldung an die Geschäftsstelle.

Finanzen

Die Kassenlage ist befriedigend, die Kasse wurde geprüft und für in Ordnung befunden. Derzeit gehören dem AEE 245 Personen an.

Sicherheit im Netz

Laufend bekommen Menschen angeblich von der Geschäftsführerin bzw. dem AEE eine Virusmeldung oder gar eine Rechnung. Leider ist das eine Masche, die im Internet verbreitet ist und dem Zweck dient, persönliche Daten abzufischen. Sie betont deshalb, dass sie keinen Virus hat und auch keine Rechnungen per Mail verschickt. Bitte reagieren Sie auf solche Nachrichten nicht und rufen Sie im Zweifelsfall 0911-7807204 an!

matteo – Kirche und Asyl

matteo ist jetzt e. V. und gemeinnützig, hat ca. 200 Mitglieder, Geschäftsführer Stephan Theo Reichel ist sehr aktiv. Nachdem das BAMF seine Bedingungen für Kirchenasyl verschärft hat, geht der Verein dagegen an, bietet aber auch Schulung und Beratung für Dossiers (Begründung für Kirchenasyle im Einzelfall) an. Die Vernetzung außerhalb und innerhalb der ELKB ist gut.

Dem AEE beitreten

Das ist problemlos möglich über unsere Internetseite www.aee-online.de
Herzlich willkommen bei der progressiven „Kirchenpartei“!

b&k – Berichte und Kommentare

Das Magazin des Arbeitskreis Evangelische Erneuerung (AEE).

Erscheinungsweise: halbjährlich

Herausgeber: Hans-Willi Büttner,
Sprecher des AEE

Redaktion: Gerhard Monninger (gm), Martin Kleineidam (mk), Dr. Hans-Gerhard Koch (HG), Lutz Taubert (lt)

Druck: DCT GmbH-Druckerei und Copyshop in Coburg, Oberfranken.

Der AEE ist eine innerkirchliche Richtungsgruppe im Raum der Evang.-Luth. Kirche in Bayern

AEE-Geschäftsstelle: Beate Rabenstein, Geschäftsführung,
Hermann-Löns-Str. 19, 90765 Fürth

AEE im Internet:

<http://www.aee-online.de>

Namen und Adressen

Leitendes Team

Hans-Willi Büttner, Sprecher,
Pfarrer i. R., Fürth, 0911-897832 hans-willi.buettner@elkb.de

Anne-Kathrin Kapp-Kleineidam,
Gemeindepfarrerin, Augsburg, 0821-95022 Kapp-Kleineidam@elkb.de

Heike Komma, Religionspädagogin,
Bayreuth, 0921-596140 kirchplatztreff@gmx.de

Dr. Bernd Wintermann, Lehrer i. R.,
München, 089-3004676 Bernd.wintermann@gmx.de

Thomas Zeitler, Pfarrer Lorenzer Laden,
Nürnberg, 0911-49074835 ladenpfarrer@gmx.de

Beate Rabenstein, Geschäftsführerin, Hermann-Löns-Str. 19, 90765 Fürth,
0911-7807204 f-b-rabenstein@gmx.de

Regionalgruppe München

Pfarrer i. R. Gerhard Monninger
Buttermelcherstr. 19, 80469 München,
089 - 88 98 35 34 gerhardmonninger@web.de

Regionalgruppe Nürnberg

Hans-Willi Büttner (siehe oben) und
Dr. Hans-Gerhard Koch, Sonneberger Str. 10, 90765 Fürth,
hagekoch@kabelmail.de

Regionalgruppe Bayreuth

Dr. Jürgen Wolff
0921 - 5606811 wolff@ebw.bayreuth.de und
Johannes Herold
Pfarrstr. 6, 95100 Selb johannes.a.herold@googlemail.com

Eins kann mir keiner *

Eins kann mir keiner – eins kann mir keiner,
 eins kann mir keiner nehmen, und das ist der Frust am Kirchenleben.
 Schickt mich in die Hölle, halt mich fern vom Paradies,
 vernebelt mir die Sinne, bis man nichts mehr sieht.
 Macht mich zum Relilehrer, zum Dekan von Michelau!
 Steckt mich in den Talar rein, bis ich schwitze wie die Sau.
 Und wenn es wirklich nötig ist, dann will ich nicht so sein,
 dann verpasst mir für den Nikolaus noch einen Heilgensein.

Aber eins kann mir keiner – eins kann mir keiner,
 eins kann mir keiner nehmen, und das ist der
 Frust am ...(He!) ... die Lust am Kirchenleben.
 Wählt mich rein in die Synode, macht mich zum Oberkirchenrat.
 Und auch für einen Gebetskreis steh ich abends noch pārat.
 Fragt mich aus über die Bibel, aber glauben müsst ihr's nicht.
 Fordert schöne Gottesdienste, aber kurz mit Kurzpredigt.
 Und wenn ihr dann noch kritisch fragt: Da hast du Zeit für'n AEE ???
 So sag ich: Ja! Komm ich halt nicht zum Kirchenkaffee.

Aber eins kann mir keiner – eins kann mir keiner,
 eins kann mir keiner nehmen, und das ist die Lust am Kirchenleben.
 Will ich dann in den Himmel, und Eva lässt mich nicht rein,
 werd ich – das könnt ihr glauben! – doch gewaltig sauer sein.
 Und ich frag Maria, warum frau Zicken macht?
 Wahrscheinlich sagt sie: Hast doch die Gender kaum bedacht.
 Dann denk ich mir, du kannst mich mal! Mach ich halt wieder kehrt.
 Wird die Kirche hier auf Erden noch ´ne Zeit von mir belehrt.

Aber eins kann mir keiner – eins kann mir keiner,
 eins kann mir keiner nehmen, und das ist die Lust am Kirchenleben.

* Aus dem Kabarett-Programm beim 50sten, zu singen nach der Melodie von Geier Sturzflug: „Eins kann mir keiner nehmen, und das ist die pure Lust am Leben“ - von Hans-Willi Büttner

